UTAH ROCKS…

Southern Utah, 05.05.2016 – 10.05.2016
Text: Sonja, Photos: Klaus

…stand auf dem Baseballcappi unseres Nachbarn und ich muß sagen: der Spruch trifft es eigentlich ganz gut. Wir sind inzwischen schon fast die vierte Woche in Southern Utah und was wir hier in Sachen Stein zu sehen bekommen ist schon atemberaubend. Die Größe variiert von monumental zu puderzuckerfein (das gibt dann bei entsprechendem Wind so leckere Knirschgeräusche beim Kauen), die Farbpalette umfasst neben den erwarteten Gelb-, Braun- und Ockertönen auch noch jedwede Farbnuance in rot – sei es pink, lila, orange und alles was es dazwischen gibt. Überraschend ist auch das reine Weiß und diverse Grün- (Kupfer) sowie Schwarztöne. So richtig der Hingucker wird es dann, wenn die diversen Farben durch die unterschiedlichen Steinschichten wie hingemalt nebeneinanderliegen. Da gibt es kaum sanfte Übergänge – nein, andere Schicht, andere Farbe. Wie gemalt! Wir sind von den vielen Eindrücken geradezu erschlagen und können uns trotzdem nicht satt sehen an dieser wunderschönen Landschaft. Doch der Reihe nach.

Nach unserer Nacht „dispersed camping“ fahren wir wie vom Ranger vorgeschlagen so gegen neun in den kleinen Campground im Natural Brigdes National Monument ein und erhalten mit viel Glück tatsächlich eine nette kleine Campsite. Schnell wird der Platz reserviert und dann geht es in den Scenic Loop Drive – wir möchten heute die Drei Brücken Tour durch den Canyon ablaufen. Nach einem relativ steilen Abstieg zur Sipapu Bridge über Leitern und in den Felsen gehauene Stufen landen wir in dem wunderschönen Canyon. Neben uns der kleine Fluß, über uns mächtiges Gestein. Das Ganze ist wunderschön und schon beeindruckend.

Als nächstes folgt die noch „junge“ Kachina Bridge. Sie ist bedingt durch ihr geringes Alter die wuchtigste der Brücken. Ganz anderes dagegen die Owachomo Bridge. Sie kommt sehr elegant und offen daher.

Der Loop beträgt insgesamt 13,8 km – eigentlich gar nicht so viel, insofern sind wir überrascht über unsere unerwartet müden Beine. Wir überlegen sogar, ob wir einfach mal einen Ruhetag machen, aber Klaus hat unsere Campsite schon einem netten Paar für morgen früh versprochen. Das wird also nichts. Immerhin – zurück am Campground waschen wir uns mit der Solardusche die Haare – das funktioniert überraschend gut und das Wasser hat eine angenehme Temperatur. Dem Rest des Staubes rücken wir mit Waschlappen und Seife zu Leibe und mit ein paar frischen Klamotten fühlen wir uns wieder wie neugeboren. Geht doch!

Am nächsten Morgen geht es zum Muley Point. Nur ein paar Meilen weiter südlich, war es unsere alternative Übernachtungsmöglichkeit, hätten wir gestern keine Campsite mehr im Natural Bridges NM mehr bekommen. Bei unserer Ankunft sind wir fast enttäuscht, dass es nicht dazu gekommen ist. Vor uns liegt eine atemberaubende Sicht über das Monument Valley. Einfach unglaublich. Wieder einmal können wir uns gar nicht satt sehen und überlegen, ob wir nicht einfach noch eine Nacht hier verbringen sollen.

Aber es ist noch sehr früh morgens und wir möchten heute noch in das Valley of the Gods und den Abend im Goosenecks State Park verbringen. Das Valley of the Gods ist der „kleine Bruder“ vom Monument Valley. Auf einer Schotterstraße geht es durch mächtige rote Sandsteinformationen. Mit einigen wenigen anderen Reisenden hat man das Ambiente fast für sich allein und wir sind positiv überrascht.

Auch der Abend im Goosenecks State Park ist spektakulär. Der San Juan River hat mächtige Schlaufen in das Gestein gewaschen und als abends noch ein Gewitter herunter-kommt ist die Stimmung schon sehr speziell.

Als wir am nächsten Morgen die Gegend der Cedar Mesa verlassen, sind wir fast ein wenig traurig. Die Gegend ist dermaßen spektakulär, dass man gar nicht weiß, wo man anfangen oder aufhören möchte. Außerdem war noch nirgendwo bisher auf unserer Tour freies Camping so einfach. Wir hätten gerne an so vielen Orten den Sonnenauf- oder -untergang verbracht, dass wir Wochen dort verbringen könnten – die Hälfte der Tipps, die wir erhalten haben, sind schließlich noch nicht ausprobiert oder umgesetzt. Mit dem gegenseitigen Versprechen, hier auf unserer Reise noch mal vorbeizuschauen, machen wir uns dann aber auf zu neuen Abenteuern.

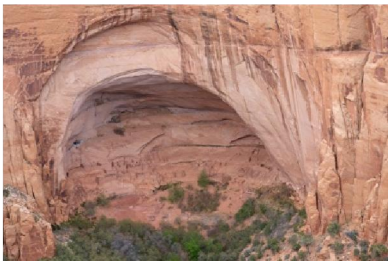
Das Monument Valley ruft mit all seinen Mythen und durch Film und Fotos geprägten Erwartungen. Und wie es halt mit Mythen und Erwartungen so ist, werden sie selten der Realität gerecht.

Wir bezahlen die 20 Dollar Eintritt und – fast im vorbeifahren – sehe ich ein kleines Schild am Kassenhäuschen „RVs und Motorrädern ist es nicht erlaubt auf die Schotterstraße in das Monument Valley zu fahren“. Wir fahren also auf den 50 Meter entfernten Parkplatz und gehen erstmal Erkundigungen einholen. **Nach** dem Kassenhäuschen ist dann tatsächlich überall erkenntlich: obwohl wir Allrad haben, dürfen wir die Schotterstraße nicht befahren. Das war vor einiger Zeit wohl noch anders. **Vor** dem Kassenhäuschen habe ich nicht einen einzigen Hinweis auf den etlichen und reichlich vorhandenen Werbetafeln gesehen. Ich bin zum einen stocksauer auf mich selbst – ich hätte die Infos haben können, dass wir hier eigentlich nichts machen können außer auf einem Parkplatz zu parken – und zum anderen fühle ich mich abgezockt.

Zugegeben – es hat einen schönen Blick von oben auf Monument Valley, aber den gab es von woanders auch und ansonsten ist dies hier eine riesige Verkaufsveranstaltung. Es gibt ein großes Visitorcenter, welches zu 95% aus Souvenirshops und Restaurant besteht, laut werden Pferdeausritte und Jeeptours angeboten. Ich verstehe ja, dass die Navajo Nation auch ihr Brot verdienen muß, aber gefühlt stimmt einfach das Preis-Leistungsverhältnis im Monument Valley nicht.

Dies haben wir auch von anderen Reisenden für den Besuch diverser Indianer Stätten so erzählt bekommen und spontan beschließen wir, das Mekka aller Photographen, den Antelope Canyon, nicht zu besuchen. Auch hier wird ein herausragendes Naturgut durch die Navajo Nation verwaltet und vermarktet und wir haben Angst, uns unsere schönen Erinnerungen daran kaputt machen zu lassen. Haben wir vor 20 Jahren noch in einem kleinen Grüppchen ziemlich unorganisiert und in Ruhe den Antelope Canyon besuchen können, so werden die Gruppen heute stundenweise durch diverse Teile des Canyons geschleust. Damals durfte man sein Stativ noch einfach so mitnehmen – heute muß man dafür eine besondere Phototour buchen. Ich als Nicht-Stativ-Besitzer dürfte aber gar nicht mit auf die Phototour, also was tun? Sollen Klaus und ich nun getrennt gehen? Auf all diesen Mist haben wir keine Lust und das Monument Valley bestätigt unsere Zweifel. Gerechterweise muß ich aber auch sagen, dass dies meine persönliche Meinung ist. Wir hören viele Stimmen im Monument Valley, die mit Begeisterung die – zugegebener Weise beeindruckende – Kulisse loben und nicht das geringste Problem mit dem ganzen Drumherum haben. Wir beschließen, uns doch lieber wieder an die „B“ Sehenswürdigkeiten zu halten. Diese stehen nach unserer Meinung den großen in nichts nach und man kann sie einfach anders erleben und erfühlen.

Ach ja – nachdem wir ziemlich enttäuscht zu Balu schlendern meint Klaus: „was ist das denn?“ und hebt einen staubigen 20 Dollar Schein vom Straßenrand auf. Mit dem Gefühl, daß die Gerechtigkeit doch noch gesiegt hat und einem fetten Grinsen im Gesicht steigen wir ein und verbringen die Nacht im kleinen Campground des Navajo National Monument. Dieser wird vom Staat verwaltet, was für uns einen kostenlosen Campground mit allem Komfort sowie einem wunderschönen Stellplatz bedeutet. Wir sind fast allein dort – obwohl er nur ein paar Meilen vom Monument Valley entfernt liegt. Was Namen doch für Unterschiede machen können.



Der Kühlschrank ist leer, die Wäsche schmutzig und eine richtige Dusche schadet so ab und zu ja doch nicht. Zeit, mal wieder eine richtige Stadt und einen Campground mit entsprechender Infrastruktur anzulaufen. Wir bleiben 2 Nächte in Page. Nicht weit von hier ist übrigens die berühmte „Wave“, eine ziemlich spektakuläre Steinformation. Leider benötigt man für ihren Besuch aber einen Permit, welcher jeden Morgen in Kanab (150 km von Page) verlost

wird. Auf 10 Permits kommen circa 150 Anfragen – bei den Chancen sehen wir von dem Umweg und einem Versuch ab. Allerdings erfahren wir von der Buckskin Gulch. Es ist der längste begehbare Slotcanyon in der Gegend und wir hören nur Gutes über ihn. Außerdem liegt in der Nähe des Trailheads ein kleiner netter Campground. Das sind für uns genügend Argumente, unser Glück zu versuchen.

Auf dem Weg dorthin halten wir noch an den Toadstool Hoodoos. Nur knapp 30 Gehminuten von der Straße entfernt

entdecken wir wieder einmal faszinierende bizarre Steinformationen. Einige rot, andere weiß – zusammen ergeben sie ein organisiertes Durcheinander. Und

obwohl natürlich die wissenschaftliche Erklärung für die Entstehung der Hoodoos auf Tafeln angeschrieben steht, ist es für uns einfach unglaublich, was die Natur hier so geschaffen hat. Auf so eine Idee muß man erstmal kommen.

Nach fast 2 Stunden Staunen geht es dann aber über eine Schotterstraße in Richtung Buckskin Gulch durch eine rote Canyonlandschaft. Wir

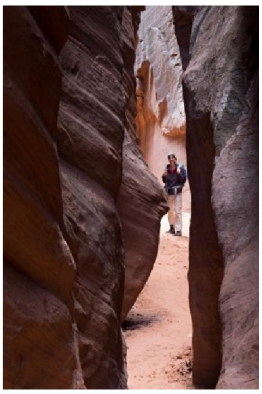
erhalten auf dem Campground den letzten Platz. Glück gehabt! Und da der Platz recht groß ist und wir wissen wie blöd es ist, wenn man einen Platz sucht und keiner mehr frei ist, teilen wir ihn mit einem jungen Paar aus Utah, welches mit Zelt unterwegs ist. Dafür nehmen sie uns am nächsten Morgen mit zum Beginn des Wanderweges. So können wir Balu auf der Campsite stehen lassen und der Platz ist reserviert. Der Trailhead ist übrigens der gleiche, von welchem auch der Weg zu „the Wave“ losgeht und somit überraschend voll. Falls jetzt aber jemand meint, es

wäre eine gute Idee von dort ohne Permit loszulaufen, so raten wir davon ab. Nachmittags sehen wir Rangerfahrzeuge – die Ranger selber waren auf der Strecke. Und wie wir hinterher erfahren haben beläuft sich die Strafe

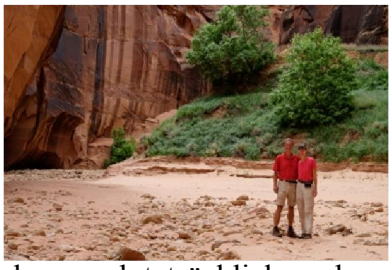
des Besuchs von „the Wave“ ohne Permit auf 1500 USD – das lohnt sich somit nicht wirklich.

Anders dagegen unsere Wanderung in den Buckskin Gulch – wir sind wieder einmal

begeistert. Nach ein paar Kilometern durch das trockene Flussbett geht es in den Canyon. Recht schnell nähern sich die Wände immer mehr an – der Blick geht eigentlich nur mehr vor oder die Wände hoch nach oben. Nach einer halben Stunde kommt eine circa 3 Meter hohe Klettereinlage und danach werden die Besucher merklich weniger. Zunächst gibt es immer mal wieder ein



offenes Stück bevor es dann fast 2 Meilen lang nur durch die enge Schlucht geht. Wir sehen keinen einzigen Menschen mehr und die Geräuschkulisse ist zum Teil sehr fremd. So wird ein einfaches Flügelschlagen durch den Widerhall zu einem Windrauschen erhoben und das Krächzen von Raben erinnert an Hitchcock. Schon ein wenig unheimlich. Irgendwann kommen wir in „Lost

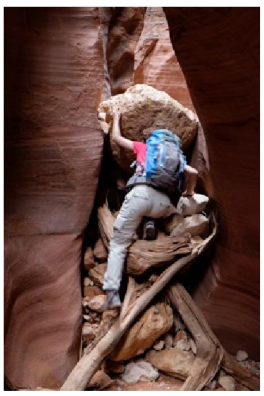


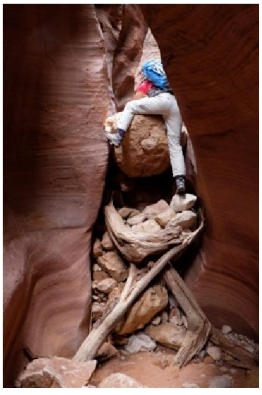
Paradise“ an – hier öffnet sich der Canyon wieder, es gibt kleine grünen Oasen. Zeit für eine Rast, wir lassen den Weg und die Größe des Canyons erstmal auf uns wirken. Auf dem Rückweg kommen uns

dann auch tatsächlich noch andere Wanderer entgegen – ich bin fast froh, wirkt die Stimmung dadurch etwas weniger fremd.

Ach ja – wie hat sich doch mein charmanter Göttergatte ausgedrückt, als es über die 3 Meter Hürde wieder hoch zurück ging?
„Du hängst da wie ein nasser Sack!“

Als ob er besser ausgesehen hätte!





Höllenplatz

Bryce Canyon NP, Utah, 11.05.2016 – 14.05.2016
Text: Klaus, Photos: Klaus

„A helluva place to loose a cow“ (*Ein Höllenplatz um eine Kuh zu verlieren*)

ist wohl eine der bekanntesten Beschreibungen für einen National Park, dessen Namen die meisten kennen und von dem sie noch mehr Bilder gesehen haben – Bryce Canyon.

Benannt nach Ebenezer Bryce, einem Mormonen der mit seiner Familie um1870 unterhalb des Amphitheaters als erster Weißer hier siedelte, wurde Bryce Canyon 1923 National Monument und 1928 National Park. Auf einer Höhe von 2400 bis 2700 Metern liegend, gibt es hier auch im Mai noch öfter Schnee aber auch heiße wüstenartige Tage. Bryce Canyon ist geologisch eigentlich kein Canyon, da die Schluchten und Hoodoos nicht durch einen Fluss geschaffen wurden sondern durch Wind, Regen und Eis, aber das ist nicht nur für uns nebensächlich.

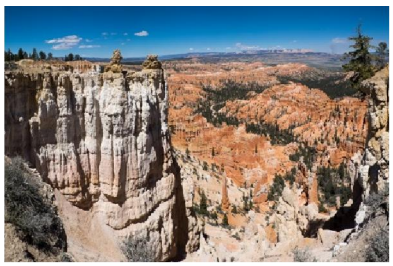
Auf der Fahrt zum National Park halten wir noch kurz bei einer deutschen Bäckerei und decken uns mit einem Roggen- und einem Mehrkornbrot ein. Es gibt hier zwar nirgends „Butter“ zu kaufen, aber das was unter diesem Namen im Supermarkt zu bekommen ist und geschmacklich echter Butter am nächsten kommt, auf den frisch geschnittenen Scheiben schmeckt fast wie „Heimat“.

Kurz vor dem Einfahrt zum National Park ist seit unserem letzten Besuch eine neue Kleinstadt entstanden und wir schauen uns schon mal nach dem Campground um, da eigentlich nicht damit zu rechnen ist, dass wir im Park einen Platz bekommen. Umso schöner als es bei

der Einfahrt heißt, der Sunset Campground ist gerade für die Saison geöffnet worden und es gibt noch freie Plätze. Eine Volunteerin empfiehlt uns einen Platz am Rand an dem wir mit etwas Glück morgens oder abends Rehe sehen können und wir nehmen ihn für drei Nächte.

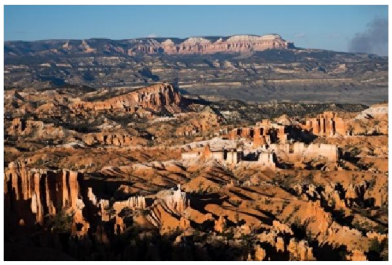
Mit dem Shuttlebus, auch einer Neuerung gegenüber früher um der immer noch wachsenden Beliebtheit und den weiter steigenden Besucherzahlen her zu werden, geht es zum Bryce Point von dem aus man am Rim entlang zurück laufen kann. Alles ist voller Menschen. Wer bizarre Steinformationen sehen will, ist hier richtig, wer irgendeine Art von Zauber erleben will, eher weniger.

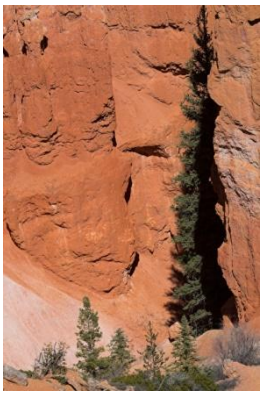
Der Rimtrail wird leider zur Zeit instandgesetzt und ist deswegen gesperrt. Also mit dem Shuttle eine Station zurück zum Inspiration Point. Wieder schön, wieder voller Menschen.



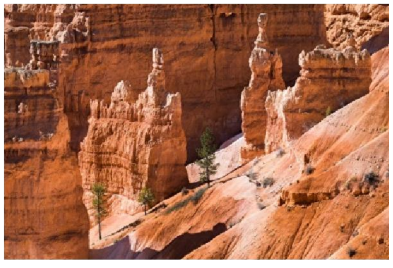
Am Rimtrail Richtung Bryce Point ist ein Seil quer über den Weg gespannt, diesmal aber nicht um ihn zu sperren sondern nur als Hinweis dass er am anderen Ende gesperrt ist. Wir können also laufen und sind zum ersten Mal seit wir in den Park gekommen sind, völlig allein. Das Lachen und Rufen der anderen klingt immer wieder zu uns rüber, aber es gibt auch die unerwarteten und umso schöneren stillen Momente (und ab und zu eine Situation zum Schmunzeln – gewidmet allen Männern vorsichtiger Ehefrauen).

Der Sunset Point ist nur wenige hundert Meter vom Campground entfernt und natürlich zieht es uns am ersten Abend dort hin. Einen idyllischen Sonnenuntergang zu erwarten, wäre naiv. Das Klicken der Kameras, die lauten Rufe und das Pupsen, mit dem einige Asiate ihre Begeisterung ausdrücken, ergibt aber auch eine interessante Mischung und wenn die Schatten durch das Amphitheater wandern, ist „schon schön“ eine ziemliche Untertreibung.

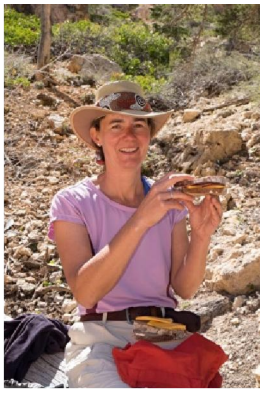


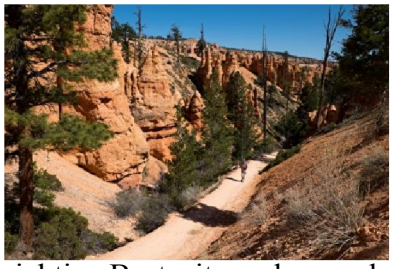


Unsere erste Wanderung ist eine Kombination aus drei kleinen Hikes, bei denen der mittlere Teil als „wenig begangen“ gilt. Über den Queens Garden Trail geht es ins Tal, vorbei an Thors Hammer und anderen hohen Säulen von denen es heißt es wären versteinerte Indianer. Es wird gejuchzt, geknipst, gerufen und auf jeden möglichen Vorsprung und Hang geklettert und mein Mitleid hält sich in Grenzen als jemand dabei unsanft auf dem Hosenboden landet, begleitet vom Gelächter seiner Freunde.



Erst als es zum Peekaboo Loop abgeht wird es ruhiger. Nie „einsam“ aber es gibt zwischendurch die ein oder andere Minute ohne andere



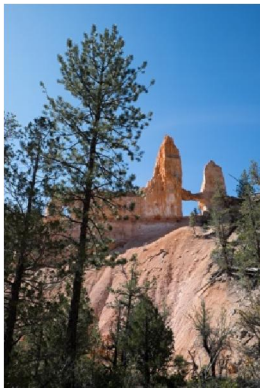


Menschen und die, die man trifft, sind nicht ganz so aufgedreht und laut. Die Landschaft ist beeindruckend bunt und abwechslungsreich, kein Wunder dass so viele Menschen sie genießen wollen. Mit dem Roggenbrot von gestern können wir sogar mal wieder eine richtige Brotzeit machen und dazu passt es, dass wir in diesem Teil fast nur deutsch hören.

Im letzten Teil wird es dann wieder voll und auch heute endet ein Weg an einem „closed“ Schild. In der Wallstreet ist ein Stück Weg abgerutscht und muss repariert werden, ein Zeichen für die andauernde Arbeit von Wind und Wetter (und hoffentlich kein schlechtes Omen für die Aktienkurse).

Staubig und müde holen wir uns am Campground unsere Duschsachen und wollen mit dem Shuttle zum General Store fahren bei dem es neben Eiscreme auch Duschen gibt (beides ist mal wieder dringend nötig). Auf dem Hinweg fährt uns der Bus vor der Nase weg und auf dem Rückweg ist er gesteckt voll. So kommen wir noch zu zwei Extra-„Wander“-Kilometern und wir vermissen beide mal wieder den „Luxus der kurzen Wege“ zu Hause.

Etwas schlauer dadurch, sind am nächsten Tag Handtuch und Duschgel bereits im Wanderrucksack als wir zum Fairyland Loop aufbrechen, der am Schluss beim General Store vorbeiführt. Der Trail liegt etwas abseits und gilt als nicht so spektakulär. Wir treffen erst nach einiger Zeit auf andere Wanderer und so kann die Landschaft, trotz blasserer Farben und weniger bizarrer Formen mehr ihre Wirkung entfalten als gestern. Mit Ausnahme der „Tower Bridge“ sind die Formationen weniger „aufdringlich“, mehr phantasiefördernder, dafür die Steigungen aber weder kürzer noch sanfter.



Und die Aussichtspunkte, na ja, „grandios“ trifft es einfach am besten – auch wenn ich mich vielleicht wiederhole. Und zum aller ersten Mal auf dieser Reise, kommen wir nach einer mehrstündigen Wanderung „nach Seife duftend“ am Campground zurück.

In der Nationalparkszeitung hieß es, *gehe raus und lausche der Stille und tauche ein in die Einsamkeit der Natur*. Wenigen wird das in vollem Umfang gelingen, jeder „vermindert“ schließlich schon durch seine Anwesenheit die „menschenleere Natur“ aber ich bin immer wieder beeindruckt, wie es in den State und National Parks gelingt, Ruhezonen zu erhalten und doch vielen zugänglich zu machen.

Am letzten Morgen raffe ich mich doch noch auf und bin um sechs Uhr am Rim, den Sonnenaufgang schauen. Am Sunset Point ist es aufgrund des Namens eher ruhig, während der Aussichtspunkt am Sunrise Point schwarz vor Menschen ist. Gespannte Erwartung liegt in der Luft und so langsam verteilen sich die Stative entlang der Wege während die Handygeneration deutlich mobiler zwischen den verschiedenen Punkten wechselt (und erstaunlich gute Bilder auf den Displays hat). Das „Leuchten der Felsen“ ist heute nur kurz bevor die Sonne sich wieder hinter den Wolken zurückzieht, aber die Gesichter strahlen noch lange danach.

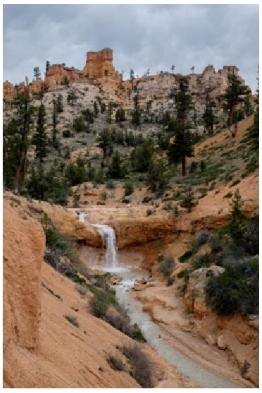
06:01

06:11

06:36

Kodachrome

Kodachrome Basin State Park, Utah, 15.05.2016 – 16.05.2016
Text: Klaus, Photos: Klaus



Nach dem Bryce Canyon gibt es eigentlich keine Steigerungsmöglichkeiten in Bezug auf Farb- und Formenspiele mit Sandstein. Aber die Schönheit dieser Landschaft macht nicht an den Grenzen des National Parks halt und bietet viele kleine Schmuckstücke am Rand des zu Recht als eine der schönsten Straßen Nordamerikas bezeichneten „Scenic Byway 12“. Der kleine Wasserfall bei Mossy Cave zum Beispiel, der technisch noch vom NP betreut wird, aber weit außerhalb liegt.

Oder der Red Canyon, der vom National Forest Service betreut wird und durch den die meisten Urlauber nur kurz durchfahren. Die Ranger sind sichtlich genervt als jemand bei ihnen nach den Campingmöglichkeiten beim „großen Bruder“ fragt und meinen „*wir haben einen schönen Campground mit freien Plätzen und Duschen und was die* Anderen *anbelangt, wir sprechen nicht mit denen und die nicht mit uns*“. Wir genießen nach dem Trubel „oben“ hier den Charme der kleinen Attraktionen und der kurzen Wege, sind uns aber auch einig dass wir bei knapperem Zeitbudget wohl auch durchfahren würden.

Ebenfalls am Scenic Byway 12 liegt ein kleiner State Park, dessen Name allein schon jeden (älteren) Photographen elektrisiert. „Kodachrome Basin“.

Vor fast 70 Jahren fand eine Expedition der National Geographic Society hier Farben und Kontraste, die sie sofort an das Flaggschiff der Farbphotographie denken ließ und schließlich der Landschaft den Namen gab. Daneben gibt es hier einige ungewöhnliche Steinsäulen bei denen die Geologen rätseln wie sie genau entstanden sind. Im Grunde ist irgendwann ein tiefes Loch von oben (durch Wasser) oder unten (durch heiße Gase, Lava oder Wasser) entstanden, das sich später mit Sand und Wasser, die sich zementartig verbunden haben, gefüllt hat. Die Erosion hat das (weichere) Gestein rundrum abgetragen und die Säule blieb stehen.

Wir bekommen die letzte Campsite und eine Empfehlung für einen schönen 10 km Panoramatrail und machen uns auf den Weg. Sonja will rechtsrum, ich linksrum um zum Schluss bei den Steinformationen zu sein, in der Hoffnung dass der grau-weiße Himmel entweder kleine blaue Lücken bekommt oder zumindest dramatisch grau-schwarz wird. Den Panoramablick

kann man heute sowieso vergessen. Heute ist definitiv kein Farbfilmtag, bestenfalls ein netter Monochrometag. Sonja setzt sich durch und bei den „Indianerzelten“ und der „Ballerina“ kann ich noch leise grummeln „hab’s ja gleich gesagt“, bei den „ägyptischen

Göttern“ (Katzen- und Schakalstatuen) fällt es mir schon schwerer. Es reißt

immer mehr auf und am Ende eines kleinen Canyons, genannt Cool Cave, leuchtet der Sandstein wieder golden.

Zum Schluss, am Panorama Point, hilft alles nichts mehr, ich muss meine Einschätzung über die „richtige“ Richtung revidieren und sag gerne Danke.

(*Ballerina und Cool Cave sind offizielle Namen – die anderen findet Ihr nur hier so)*

Abends ein Wechselspiel an Lichtern und Farben, das dem Namen des Parks alle Ehren macht und wir sind froh, als es am nächsten Morgen heißt, wir können noch eine Nacht bleiben – diesmal sogar im alten Teil mit Duschen.

Nach dem Sonnenaufgangs-spektakel bei dem wie bei einer Lasershow nacheinander die einzelnen Formationen angestrahlt werden, begleitet uns ein fast wolkenloser Himmel auf die nächste Tour.

Ein, erst in den 1970er ent-deckter Steinbogen gibt dem Trail (Shakespeare Arch) seinen Namen (*hatte Shakespeare eigentlich eine große Nase?*), seinen Reiz aber bekommt er wieder

durch die nahezu grenzenlose Weitsicht. Wir haben das Gefühl wir können jede „Treppen-stufe“ des „Grand Staircase – Escalante“ Gebiets sehen, inklusive des Amphitheaters des Bryce Canyons. Viel Zeit zum Photographieren bleibt allerdings nicht. Dunkle Wolken ziehen auf und es beginnt zu Graupeln und zu Schneien. Egal – es ist einfach schön hier.

Calf Creek

Calf Creek, bei Escalante, Utah, 17.05.2016 – 19.05.2016
Text: Sonja, Photos: Klaus

Wir versuchen, heute im Petrified Forrest State Park noch einen Platz zu erhalten. Aber trotz der frühen Stunde (9:30h), ist der Platz bereits voll belegt. Von der freundlichen Rangerin erhalten wir allerdings den Hinweis, daß wir auf den Overflow gehen könnten – die finale Zusage dafür könne allerdings nicht vor vier Uhr nachmittags erhalten werden. Wir diskutieren kurz und lehnen dann dankend ab – es ist uns dann doch noch etwas zu früh und zuviel Warterei, wir wollen es im Calf Creek versuchen. Den Hinweis auf Calf Creek haben wir wieder einmal aus unserem Photoführer. Ein weiterer netter kleiner Campground und die kleine Wanderung mit anschließendem Wasserfall soll einer der besten kleinen Hikes in Utah sein. Mal gucken was stimmt – die Photos sehen zumindest nett aus.

Auf halber Strecke dorthin sehen wir in unsere Camping-App, daß der Campground nur winzig ist: 10 Plätze. Das könnte jetzt echt knapp werden. Der Besucherparkplatz ist schon ganz schön voll. Aber wir haben Glück und erhalten den letzten freien Platz. Das hatten wir in letzter Zeit öfter. Es ist in der Gegend wirklich Hochsaison und wenn man nicht reserviert hat, findet man nach 12 Uhr mittags keinen freien Platz mehr.

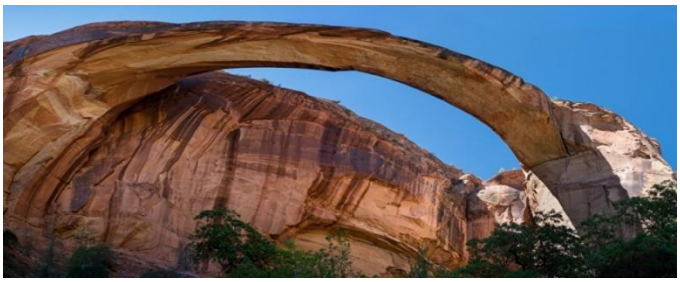
Da der Weg mit Leuten ziemlich vollgepackt ist und wir beide etwas müde sind, verbummeln wir den Nachmittag und beschließen erst morgen früh zum Wasserfall zu laufen. Die Wanderung geht sehr hübsch durch einen weiten Canyon

und endet dann bei einem sehr schönen dreistufigen Wasserfall. Das Licht ist herrlich, nur wenige Menschen mit uns dort und wir genießen wieder einmal das Ambiente. Schön ist es hier!

Nach einer dreiviertel Stunde kommt dann eine große Schulklasse und schlagartig ist es mit Ruhe vorbei. Die Hälfte geht mehr oder minder freiwillig schwimmen und es ist ein Gejauchze und Gekreische, daß man kaum mehr sein Wort versteht. Ich muß zum Teil viel lachen, bin aber auch froh, daß wir die ruhigen Minuten vorher hatten.

Gut gelaunt räumen wir das Feld und verbringen einen weiteren netten Nachmittag am Platz, schwätzen mit unserem Nachbarn und genießen einfach.

Bevor es am nächsten Morgen zurück nach Escalante geht machen wir noch einen weiteren kurzen Stopp um ein wenig in den benachbarten Escalante Canyon (mit gleichnamigen Fluß) zu laufen. Anstelle eines Wasserfalls erwartet uns eine Bridge und vorher sind wieder einmal ein paar Flußdurchquerungen angesagt. Uns gefällt der Weg nicht minder gut als Calf Creek. Da weniger bekannt und nicht ganz so bequem zu gehen sind allerdings entschieden weniger Leute auf der Strecke. Hat beides etwas. Uns jedenfalls gefällt die Gegend hier ausgesprochen gut und wir freuen uns darauf noch mehr zu entdecken.



Drei Halbe zu Mittag

Grand Staircase – Escalante NM, Utah, 20.05.2016 – 21.05.2016
Text: Klaus, Photos: Klaus

Nein, diese Geschichte handelt leider nicht von drei kühlen Paulaner Münchner Hell – auch wenn ich manchmal davon träume. Insbesondere wenn, wie gerade, das Kapitel in meinem Krimi mit frischen Butterbrezen beginnt und später noch drei „Warme“ (Leberkässemmeln) mit Genuß verspeist werden … *ich muss aufhören, das grenzt jetzt an Masochismus*.

Wir sind im Grand Staircase – Escalante National Monument in Utah, genauer gesagt auf der Hole-in-the-Rock Road unterwegs zu drei Slot Canyons.

Grand Staircase – Escalante ist in vielerlei Hinsicht etwas ganz Besonderes. Das Gebiet ist so „wild“ und unzugänglich, dass es als letztes in den USA kartographiert wurde. Es ist daneben das flächenmäßig größte National Monument und wird, anders als die „normalen“ nicht vom National Park Service verwaltet sondern vom Bureau of Land Management (BLM), d.h. Campen ist grundsätzlich wieder frei möglich. Zum National Monument „ernannt“ wurde es 1996 von Bill Clinton und dies war so umstritten, dass die Offiziellen in Utah erst 24 Stunden vorab darüber informiert wurden und die Zeremonie nicht in Utah sondern in Arizona stattfand (Clinton verlor bei der Wahl Utah anschließend mit 21% Unterschied auf seinen Rivalen).Noch heute gibt es regelmäßig Streit zwischen Utah und dem BLM ob Straßen im National Monument „entwickelt“, d.h. geteert werden sollen bzw. dürfen oder nicht.

Bevor man zu Wanderungen im National Monument aufbrechen kann, muss man nicht seinen National Park Ausweis vorzeigen (oder Eintritt bezahlen) wie sonst, sondern in erster Linie den Straßenzustand erfragen. Fast alle Straßen sind ungeteert und einige nur mit Allrad und/oder großer Bodenfreiheit passierbar. Von einem Campnachbarn hieß es vor ein paar Tagen, die Ranger würden überlegen, die Hole-in-the-Rock Road aufgrund der Regen- und Schneefälle der letzten Tage komplett zu sperren. In Escalante dann aber Entwarnung: Der „Grader“, eine Art „Schneeräumer“ und „Lochfüller“ für Sand- und Schotterpisten, ist gerade mit den Reparaturen fertiggeworden und die Straße im „perfekten“ Zustand. Wir holen uns noch die (kostenlose) Backcountry Genehmigung, die man zum campen braucht und fahren am Abend nochmal in den Petrified Forest State Park, Dusche und Tö nutzen, Wasser auffüllen und vorkochen für die „Wildnis“.

Es sind nur 26 Meilen bis zum Trailhead auf der frisch präparierten Piste und das rote Band, das sich vor uns durch die faszinierende (unser Photobuch meint „eintönige“) Landschaft zieht, sieht gut aus. Fühlt sich nur leider nicht so an. Harte Schläge machen klar, dass unter dem roten Sand extrem hartes Wellblech ist, das auch der Grader nicht glätten konnte. Bei „kleinen“ Wellen kann man entweder mit 60 km/h auf den Wellenkämmen gleiten oder mit 10-20 km/h langsam auf und ab schaukeln, bei „großen“ kann man mit 60 das Auto in Einzelteile zerlegen und mit 10-20 langsam auf und ab schaukeln. Da wir nicht wissen ob kleine oder große Wellen kommen, entscheiden wir uns für die langsame Variante und oft sind es eher zehn als zwanzig km/h. Ein komisches Gefühl wenn die Pick-up Trucks an uns vorbeirauschen und

noch komischer wenn es normale Pkws sind. Erstere in der Regel von Einheimischen, die wissen wann sie langsam werden müssen, letztere meist Mietwagen bei denen die Fahrer entweder ignorant sind oder darauf hoffen, dass die losvibrierten Schrauben und Teile erst beim nächsten Mieter runterfallen.

Kurz nach der Abzweigung verschwindet das Wellblech, die ausgewaschene Straße aber wird schief und wir lehnen uns beide instinktiv nach links. Die Warnung kurz danach, besser den Wagen stehen zu lassen und eine Meile zu Fuß zum Trailhead laufen, ist deshalb für uns unnötig – und für manch Mietwagenfahrer anscheinend auch. Auf dem Weg sehen und hören wir manchen „Aufsetzer“ und schütteln den Kopf (es bleibt aber niemand stecken).

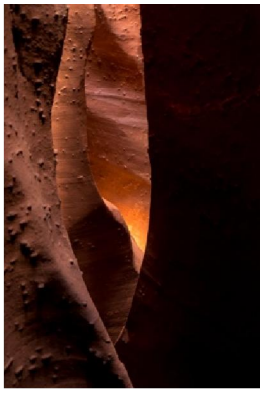
Alle Wanderweg im National Monument gelten als „undefiniert“, nur zum Teil markiert durch Steinmännchen, aber diese drei Slot Canyons sind mittlerweilen so beliebt, dass man sich wirklich nicht verlaufen kann.

Im ersten Canyon steigen die Wände über 20 Meter hoch in den Himmel, angenehme drei bis vier Meter voneinander getrennt. Das würde normal schon als Ziel einer Wanderung reichen, aber da hier noch zwei Top Canyons ums Eck warten, hat er noch nicht mal einen Namen. Schön ist er trotzdem und nur weil wir gespannt auf die „Rivalen“ sind, laufen wir nur ein Stück durch die gestreiften Farbspiele.

Beim zweiten macht schon der Name Spaß. Peek-a-Boo klingt einfach gut. Im Infoblatt des BLM heißt es, er bringt Spaß durch die 12 Fuß Kletterei am Anfang. Eine größere Jugendgruppe ist gerade dabei das auszuprobieren und wir gehen deshalb erst mal zum dritten, dessen Name „Spooky Gulch“ Programm sein soll.

An manchen Stellen keine 10 Inches weit braucht es nicht nur Überwindung sich durchzuschlängeln. Trotz dem der „Mexikobauch“ schon lange wieder Vergangenheit ist, schrammt auch bei angehaltener Luft immer irgendein Teil an den Wänden entlang. Nicht mal den Kopf wenden kann man in einigen Passagen. Sonja bleibt mit dem (extrakleinen) Rucksack und meiner Phototasche irgendwann zurück und ich gehe allein mit der Kamera weiter. Als ich vor mir Stimmen höre, heißt es erst mal zurück. Zwei Amerikaner, die vor uns rein sind, kommen wieder raus, teils strahlend, teils etwas gequält schauend und meinen, ein Stück weiter wäre an einer Steilwand Schluss. Bis dahin will ich auf

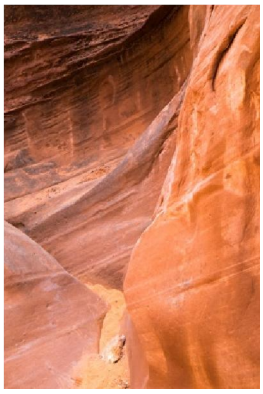
jeden Fall noch und das Farb- und Lichterspiel dort entschädigt für jeden zerkratzten Körperteil und das ein oder andere Loch in der Hose.



Hinter mir kommen zwei junge Deutsche und ich sage ihnen natürlich auch dass gleich Ende ist aber es sich noch lohnt. Sie meinen, sie hätten gehört das wäre erst die Hälfte des Canyons und man könnte mit etwas Klettern durchaus ganz durchkommen. Sie wollen es auf jeden Fall versuchen. Kann sie leider nicht begleiten, da Sonja ja noch ein Stück weiter hinten wartet und so wird auch das nur ein halber.

Zurück beim Peek-a-Boo fast das gleiche Bild wie vorhin. Wieder hängen einige Leute im Aufstieg und davor stehen weitere und diskutieren das für und wider für die Kletterei und was danach kommt. Ein paar kleine Wasserlöcher, eventuell knietief sollen es sein. Ein lauter Platsch und ein nicht zitierfähiger Ruf lassen das „knietief“ in einem anderen Licht scheinen. Eine Frau in unserem Alter meint, das geht alles, sie hätte das schon öfter gemacht. Ihr Mann meint nur, er wünscht ihr viel Spaß, er hätte das auch schon öfter gemacht und würde das sicher nicht noch mal tun.

Eins ist uns beiden klar, mit Photo und ohne wasserdichte Tasche machen wir das erste Stück zumindest nicht. Aber unser Photobuch empfiehlt für diesen Fall einen „Cheating Way“, bei dem man nach diesem „Hindernis mit Wassergraben“ einsteigen kann und das machen wir dann auch. Der zweite Teil ist noch nett, kommt aber nicht an die beiden anderen Canyons heran – wohl die Strafe für Cheating (Schummeln). Die beiden Deutschen aus dem Spooky kommen uns aus der „verkehrten Richtung“ entgegen. Sie haben den Ausgang gefunden und laufen jetzt von hinten durch diesen. Respekt –für uns müssen heute drei Halbe reichen und als wir am Abend (auf halber Strecke zurück) am Straßenrand einen schönen Übernachtungsplatz finden, bei immer weicher werdende Licht über die



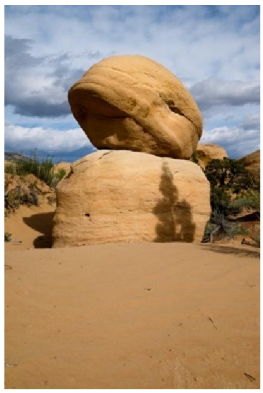
grandiose Landschaft schauen und danach einen Sternenhimmel zu sehen bekommen, der voller ist als man ihn irgendwo in Europa zu sehen bekommt, könnten wir auch mit drei echten Münchner Halben nicht zufriedener sein (*wobei … wenn ich so überleg …*
…. ein paar Warme dazu und eine resche Butterbrezen …
… SCHLUSS – in etwas mehr als einem Jahr …).

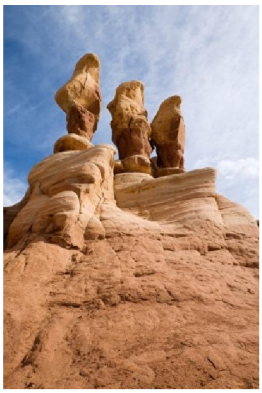
„Utah Rocks“ – immer weiter

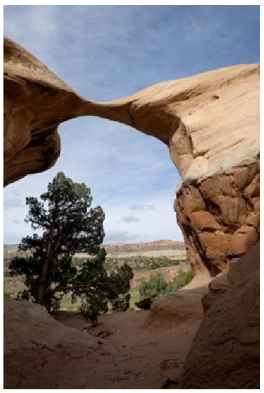
Escalante, Utah, 21.05.2016 – 26.05.2016
Text: Klaus, Photos: Klaus

Warum dieser Staat „Beehive State“ (Bienenstock-Staat) heißt und nicht „Rock State“ (Stein-Staat) lässt sich eigentlich nur historisch erklären

Auf dem Weg aus dem Grand Staircase – Escalante National Monument halten wir noch in einem Garten, genauer in einem Steingarten. Der Name „Devils Garden“ ist abschreckender als sein Anblick im warmen Morgenlicht. Hier wird noch mal alles geboten was uns die letzten Wochen durch Utah begleitet hat. Bögen, Hoodoos, versteinerte Indianer, Zwerge und Tiere, ein paar Büsten berühmter Männer (mit prägnanten Nasen) (*erkennt Ihr sie?*), grazil balancierende Kugeln, gestreifte Berge.







Ein Stück weiter, am Ende einer engen, roten Sandpiste, liegt ein „Wash“, ein canyon-artiges, trockenes aber grünes Flußtal, der Cedar Wash und natürlich gibt es auch hier noch einen Steinbogen.

Escalante, die kleine Stadt mit dem gleichen Namen wie der größte Fluss hier und das National Monument, bietet den Charme einer Westernstadt und allen Komfort, den man als Reisender braucht, inklusive eines Lokals in dem man leckere Pizza bekommt, die wir nicht ganz schaffen und uns einpacken lassen müssen.

Und am Rand liegt ein Wald, der, wie sollte es hier anders sein, mit versteinerten Bäumen glänzt. Hier haben wir unter anderem auf dem „Not-Platz“ am Rande übernachten müssen und irgendwie fühlten wir uns trotzdem mehr als wohl.

Fast bin ich versucht zu sagen, wer wenig Zeit hat, kommt einfach nur hierher und kann auf kleinstem Raum sehen, warum es so schön zweideutig heißt „Utah Rocks“. Lieber aber warne ich alle, *wenn Ihr nach Utah kommt, bringt viel Zeit mit*.